

Variantenwörterbuch des Deutschen [Ulrich Ammon]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

grundsätzlich fremd sein sollte. Ist es vielleicht dieser Minderheitenreflex, der letztlich unser Land zusammenhält?

Thomas Bolli
(«Tages-Anzeiger», Januar 2006)

*Paolo Barblan, Arnold Koller et al.: Dialekt in der (Deutsch-)Schweiz zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion / Dialecte en Suisse (alémanique) entre identité locale et cohésion nationale. Lenzburg 2005

Bücher

ULRICH AMMON et al.: Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2004, 954 Seiten, Fr. 48.– (brosch.), Fr. 109.– (geb.).

«Verunmöglichen» ist ein Helvetismus.» Eine solche Aussage implizierte früher meistens gleich auch die Anweisung, dieses Wort sei im «guten» Deutschen zu vermeiden. Helvetismen (und auch Austriazismen) galten als Abweichungen vom «richtigen deutschen Standard», wobei die Österreicher sich diesbezüglich stets erheblich weniger genierten als die um «korrektes» deutsches Deutsch beflissenen Deutschschweizer.

Vor allem seit Ulrich Ammons wegweisendem Werk «Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten» (1995), wo Deutsch als «plurizentrische Sprache» begriffen und die deutschen Standardsprachen in den genannten Ländern als gleichwertige Varietäten der deutschen Sprache darge-

stellt wurden, hat diesbezüglich ein Sinneswandel eingesetzt.

Ein Zeugnis dieses Sinneswandels ist das vorliegende «Variantenwörterbuch des Deutschen». Vierzehn Linguisten zeichnen als Autoren des Buchs. Ulrich Ammon ist als Erster aufgeführt, weil die Liste alphabetisch geordnet ist; er verdiente es freilich auch sonst, als erster Urheber dieses neuartigen Wörterbuchs genannt zu werden, hat er doch mit seinem Buch von 1995 sozusagen das ideologische Fundament dazu gelegt. Die lezenswerte zwanzigseitige Einleitung des Wörterbuchs mit dem Titel «Die nationalen Voll- und Halbzentren des Deutschen» ist denn auch fast so etwas wie eine Kürzestfassung von Ammons grundlegendem Werk aus dem Jahre 1995.

Das «Variantenwörterbuch» wird wohl für längere Zeit als Standardwerk gelten können, obwohl es doch nur etwa fünf Prozent des ganzen deutschen Wortschatzes enthält, nämlich eben jene Wörter, für die es im Deutschen mehrere Varianten gibt, wie etwa CH Morgenessen / gemeindt. Frühstück, oder die in

einem Gebiet eine eigene Bedeutung haben wie z.B. das schweizerische «Anlass» für «Veranstaltung».

In früheren Wörterbüchern sind solche Varianten ja zum Teil auch schon aufgeführt worden, meist jedoch eben nur als verbreitete Abweichungen vom eigentlich richtigen Sprachgebrauch. In diesem Variantenwörterbuch werden sie nun gleichsam für voll genommen, stehen da mit ihren Synonymen bzw. ihren andersstandardsprachlichen Entsprechungen, zudem mit Angaben zu ihrer geographischen Verbreitung und mit ein oder zwei Beispielen mit Quellenangabe.

So finden wir etwa unter dem Stichwort «Telefonkabine» zuerst die Angaben zur Verbreitung: «CH BELG LUX STIR» (Südtirol), dann den Hinweis auf die Entsprechung(en) in den andern Sprachgebieten: «Telefonzelle A D», gefolgt von der Umschreibung: «kleiner Raum mit öffentlichem Telefon»; dann ein Belegzitat aus dem «Blick», 12.10.1999, 8, dem Belegzitate aus den andern drei genannten Sprachgebieten folgen; zuletzt noch eine Anmerkung zur Aussprache: «Wird in CH auf der ersten Silbe betont, in STIR auf der dritten.» Das Wörterbuch strebt zudem Vollständigkeit in Bezug auf die Varianten an.

Das Buch ist eine Fundgrube (und für das, was es bietet, zumindest in der broschierten Form, erstaunlich billig!): Man begegnet dem meist wohl ungeahnten Variantenreichtum des Deutschen, wird sich dieser Fülle erst richtig bewusst; merkt auch, wie viele durchaus alltägliche Ausdrücke des Deutschen einem unbekannt sind – obwohl man doch gut

Deutsch kann –, weil sie einer andern Varietät der nämlichen Sprache entstammen; lernt schliesslich auch auf CH beschränkte Wörter kennen, die man für gut gemeindeutsch hielt. Es wird zudem klar, dass zu einer besonders anspruchsvollen Kenntnis des Deutschen eigentlich auch das Kennen und das Erkennen der vielen Varianten als Varianten gehören würde.

Wie soll man mit dem Relativismus der Varietäten des Deutschen konkret umgehen? Sich etwa auf Austriazismen statt auf Angestammtes kaprizieren?! Andererseits: Unwissend einen Helvetismus gebrauchen ist etwas anderes, als ihn wissend gebrauchen. Ein Deutschschweizer Romancier, dem der Lektor seines deutschen Verlags jeweils alle Helvetismen anstreicht – der Autor ist immer erstaunt über deren grosse Zahl –, hat mir sein, wie mir scheint, sehr vernünftiges diesbezügliches Prinzip verraten:

Die Wendungen, die auch für Nichtschweizer unzweifelhaft Helvetismen sind, lässt er stehen: Er will ja nicht seine schweizerische Herkunft verleugnen. Diejenigen Helvetismen jedoch, von denen zu erwarten ist, dass sie von Nichtschweizern nicht als Helvetismen erkannt, sondern lediglich als ungewöhnlich oder eigenartig empfunden werden, tilgt er: Er will an den betreffenden Stellen ja keine ungewöhnliche oder eigenartige Sprache verwenden. – So differenziert kann man mit der Plurizentrität des Deutschen umgehen!

Nf.